

„Sie reichen mir die Hand im Namen eines besseren Deutschlands“

Zum 60. Todestag von Dr. Siegfried Guggenheim

Von Anton Jakob Weinberger, Vorsitzender

Wir gedenken als Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft in Dankbarkeit und Ehrfurcht Dr. Siegfried Guggenheims, der am 31. Januar 1961 in Flushing, New York, seinem Exilort starb. Der promovierte Rechtsanwalt Guggenheim war der letzte Vorsitzende der traditionsverbundenen, zugleich liberalen Israelitischen Religionsgemeinde Offenbach vor der Schoa. Im Oktober 1948 verlieh die Stadt Offenbach Guggenheim die Ehrenbürgerwürde, die er nach längerem Zögern annahm. Die Urne mit Guggenheims Asche ist auf dem Alten jüdischen Friedhof in Offenbach im Familiengrab seiner Frau Eugenie, geborene Bloch, beigesetzt.

In seinem Dankschreiben an die Stadt Offenbach merkte Guggenheim zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft an: „Als ein solches Zeichen guten Willens rechtfertigt sich die Annahme Ihrer Ehrung, wenn auch die Erinnerung an die erlittene Demütigung und das erduldeten Unrecht nicht verlöschen kann. Sie aber ... reichen mir freundlich die Hand im Namen eines besseren Deutschlands.“ Guggenheim versicherte, dass er seine „schöne frühere Heimat nie vergessen“ werde.

Erbe aus Worms und Offenbach

In den Vereinigten Staaten fand Guggenheim Zuflucht vor den Nazis, die ihn nach dem Novemberpogrom 1938 zusammen mit 81 weiteren Offenbacher Gemeindemitgliedern — unter ihnen der international angesehene Rabbiner Dr. Max Dienemann — verhafteten und drei Wochen lang im Konzentrationslager Buchenwald quälten. Danach musste Guggenheim auf Anordnung der Gestapo zusammen mit seiner Frau Eugenie Deutschland verlassen.

Eine prägende Persönlichkeit

Guggenheim war eine prägende Persönlichkeit der Israelitischen Religionsgemeinde Offenbach in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Geboren wurde Guggenheim 1873 in Worms, und zwar in einer jüdischen Familie, die ihre Wurzeln in Deutschland bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts nachzuspüren vermag. Eine Seltenheit für deutsche Juden.

Nach Offenbach kam Guggenheim 1900; er trat in die renommierte Kanzlei des Rechtsanwalts Otto von Brentano ein, der später im Volksstaat Hessen Innen- und Justizminister werden sollte.

Offenbach: Das war Teil des mütterlichen Erbes Guggenheims. Aus Offenbach stammte seine Mutter Berta, die in der Familie Merzbach geboren wurde. Jener jüdisch-orthodoxen Familie, deren Oberhaupt Siegmund Merzbach ein Bankhaus gründete, das für Offenbachs Entwicklung zum Industriezentrum im Großherzogtum Hessen-Darmstadt bedeutend werden sollte. Das Bankhaus „Siegmund Merzbach“ ging aus einem Speditions- und Wechselgeschäft hervor, das in der vormaligen Großen Judengasse (seit 1822 Große Marktstraße) eröffnet worden war. Die Familie Merzbach rettete das Bankhaus in der Nazi-Zeit vor der „Arisierung“, indem sie das Institut an den Mitarbeiter Friedrich Hengst übereignete.

Rheinisches Naturell

Worms: Das war jenes Erbteil, das Guggenheims Vater Samuel seinem Sohn wohl mitgab. Die Kaufmannsfamilie war lange im Getreidehandel tätig, hatte es zu Ansehen nicht nur in der Stadtgemeinde gebracht. In der Israelitischen Gemeinde Worms war Guggenheim Vorsteher. Das rheinische Naturell, das Siegfried Guggenheim eigen war, mag ebenso eine Mitgift des Vaters gewesen sein. Bonmots, elegante Pointen, Zitate, vor allem aus Niebergalls „Datterich“, aber auch aus der Weltliteratur durchziehen seine Briefe und Schriften. Nicht zuletzt gibt es die Liebe zum Wein. Nach Offenbach ließ Guggenheim Kreszenzen des Weinguts Anselmann aus dem pfälzischen Edesheim kommen. In einem Brief an den in Darmstadt geborenen Dichter Karl Wolfskehl, der in Neuseeland im Exil lebte, lobte Guggenheim aus dem fernen New York noch 1945 den „Wormser Gutedel“.

Gemeinsam auf dem Weg: Juden und Christen

Als Kunstmäzen ist Guggenheim schon in den 1910ern hervorgetreten, befördert und gewachsen durch die Freundschaft mit Rudolf Koch, dem Erneuerer der „Deutschen Schrift“ (Fraktur), einem tiefgläubigen Protestanten. In Kochs „Offenbacher Werkstatt“ an den Technischen Lehranstalten, Vorgängerin der heutigen „Hochschule für Gestaltung“ (HfG), wurden von seinen Meisterschülern, Juden wie Christen, mehr als 200 Werke im Auftrag Guggenheims geschaffen, seien es Arbeiten der Buch- und Schriftkunst oder jüdische Ritualgegenstände. Ein Großteil der „Sammlung

Guggenheim“ gehört zum Grundbestand des Offenbacher Klingspor-Museums.

Als „Höhepunkt“ des Schaffens der Kochschen Werkstatt bezeichnete Guggenheim nach 1945 die „Offenbacher Haggadah“, 1927 in einer bibliophilen Ausgabe veröffentlicht, das liturgische Hausbuch zum jüdischen Freiheitsfest „Pessach“. Die Verbundenheit mit seiner deutschen, seiner rheinischen Heimat brachte Guggenheim im Schlusspassus der von ihm zusammengestellten und herausgegebenen „Offenbacher Haggadah“ zum Ausdruck. Statt des herkömmlichen hebräischen Segensspruchs (übersetzt) „Nächstes Jahr in Jerusalem“ galt in seiner Familie ein abweichender Brauch, wie Guggenheim in seiner Haggadah schreibt: „In unserem Elternhaus zu Worms pflegten wir an dieser Stelle mit fröhlichem Sinn zu sagen: leschono habooh be —Worms am Rhein. Das nächste Jahr in Worms, unserer Heimat.“



HIER RUHT
RECHTSANWALT UND NOTAR
Dr. jur. SIEGFRIED GUGGENHEIM
EHRENBÜRGER DER STADT OFFENBACH AM MAIN

12. OKT. 1873

31. JAN. 1961

DIES IST DAS EINE EWIGE,
DASS MAN LIEBE HABE UND BEWAHRE BIS ANS ENDE.

Grabstein Dr. Siegfried Guggenheims auf dem Alten jüdischen Friedhof in Offenbach
© Max Dienemann / Salomon Formstecher-Gesellschaft Offenbach e. V.